

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



Peter Haumer

JULIUS DICKMANN

„ ... *daß die Masse sich selbst begreifen lernt*“

Politische Biografie und ausgewählte
Schriften

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus



NATIONALFONDS

DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2015

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlagbild: Ausschnitt eines Portraits von Julius Dickmann (siehe
Innenklappe), Mitte der Dreißiger Jahre in einem Fotostudio in Wien

Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7 Der Biograph – ein Vorwort

TEIL I – PETER HAUMER: Julius Dickmann (1894–1942)
Politische Biographie

- 12 „ES KOMMT DARAUF AN, DASS DIE MASSE SICH SELBST
BEGREIFEN LERNT.“
Julius Dickmann in der organisierten Arbeiterbewegung
- 89 AUF DER SUCHE NACH DEM MITTELPUNKT DES KREISES
Julius Dickmann als dissidenter Marxist

TEIL 2 – 23 Postkarten von Julius Dickmann

- 128 „OB WIR UNS JE NOCH SEHEN WERDEN, ZWEIFLE ICH
SEHR.“
23 Postkarten von Julius Dickmann an seine Nichte
Anna Fried

TEIL 3 – JULIUS DICKMANN: Ausgewählte Schriften

- 156 VORBEMERKUNGEN ZUR AUSWAHL
- 158 DIE FORMWANDLUNG DES KLASSENKAMPFES
Eine Untersuchung über Voraussetzungen und
Bürgschaften des inneren Parteifriedens.
- 190 ZURÜCK AUF DEN KOMMUNISTISCHEN BUND!
Parole eines radikalen Sozialdemokraten.
- 197 DAS WERK VON HAINFELD

202	FÜR EINE DONAUFÖDERATION – DER SOWJETS!
207	IN DER SACKGASSE DER NATIONALEN REVOLUTION
211	DIE VERANKERUNG DER RÄTE
218	ZUM BEVORSTEHENDEN RÄTEKONGRESS
223	ENTWURF EINES RÄTEGESETZES
227	DIE GRUNDFRAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAKTIK
241	ZWISCHEN ZWEI REVOLUTIONEN
246	ZUR KRISE DES KOMMUNISMUS IN DEUTSCHLAND
269	LENINS TAKTISCHE LEHREN
291	UNVOLLSTÄNDIGER BRIEF VON JULIUS DICKMANN AN LUCIEN LAURAT ÜBER DIE „RUSSISCHE FRAGE“
302	DAS GRUNDGESETZ DER SOZIALEN ENTWICKLUNG
350	BRIEF VON JULIUS DICKMANN AN BORIS SOUVARINE
356	Verzeichnis der Schriften, Briefe und Artikel von Julius Dickmann

Der Biograph – ein Vorwort

Dieses Buch war nicht geplant, es ist mir passiert. Zufällig stolperte ich über Julius Dickmann, und zunehmend interessierten mich seine Gedanken, Ideen und Theorien und schließlich auch die Person, die dahintersteckte. Ich begann zu suchen. Zuerst gelegentlich, dann immer systematischer, schließlich besessen. Die Suche wurde immer wieder unerwartet belohnt – mit Texten, die ich fand, mit Menschen, die mir helfen wollten und konnten. 7

Ich machte die Nichte von Julius Dickmann ausfindig. Wir trafen uns in New York, und wir bestaunten uns gegenseitig: „Das ist sie, die mit ihm gelebt und ihn gekannt hat.“ Und sie: „Warum will der über meinen Onkel schreiben; ja, was gibt es denn da überhaupt zu schreiben?“ Sie hatte mir viel zu erzählen, und sie nahm mich mit auf eine Reise in eine Vergangenheit, die für sie auch mit vielen Schmerzen verbunden war und ist. Ich hatte ihr überraschenderweise auch etwas zu erzählen – sie wusste nichts von den politischen Aktivitäten und Schriften ihres Onkels. War der politische Mensch hinter dem Namen Julius Dickmann also tatsächlich im Nichts verschwunden?!

Plötzlich besaß ich ein Foto von ihm und die Postkarten, die er an seine Nichte aus dem Wien der Nazizeit geschrieben hatte. Ann hat sie gebündelt und mit einer feinen Schnur umwickelt aufbewahrt. Sie wollte sie mir geben, ich wollte sie lieber eingescannt haben – zu groß war meine Ehrfurcht davor. Die wiederum ist nur Ausdruck meines großen Respekts vor Julius Dickmann, und ebenso vor Ann Buchsbaum, eines Respekts, der auch mit Zuneigung, also mit Gefühl, etwas zu tun hat.

Ich gab eine erste Fassung des Manuskripts kompetenten Menschen zu lesen. Die „Wissenschaftler“ unter ihnen meinten, dass der persönliche Ton, also mein Gefühl, darin nichts zu suchen habe. Die „Dichter“ unter ihnen wiederum empfanden dies hingegen als Bereicherung. Ich entschied mich mit Bauchweh für die „Dichter“. Zweifel plagten mich aber trotzdem weiterhin.

8 Während ich schrieb, hörte ich nie zu lesen auf. Zur Entspannung habe ich auch Max Brod, ein Freund von Franz Kafka, gelesen. *Essays zu Kunst und Ästhetik*. Darin befindet sich ein Aufsatz aus dem Jahre 1922 mit dem Titel „Der Biograph“. Ich verstand sofort. Das war ein Aufsatz über mich, und ich las ihn mit Bauchweh. Aber je weiter ich las, desto mehr zerstreuten meine Zweifel:

„Das Volk bewundert. Der Biograph dagegen klopft dem berühmten Mann, den er erforscht und in einem Wälzer ‚erledigt‘ hat, wohlwollend auf die Schulter. Dies seine typische Haltung. – Und die Biographie wimmelt zudem verräterischerweise von hämischen Bemerkungen, die zeigen, was hinter diesem Wohlwollen des Spezialforschers steht: Gehässigkeit gegen sein Objekt. Also auch bei dem ihm scheinbar Nächststehenden, bei seinem Biographen, findet der Schaffende nicht jene dankbar liebevolle Bewunderung, die das eigentliche Element jedes Schaffens ist.“

Und Max Brod schreibt weiter: „Dabei sind die meisten Biographen noch stolz auf ihre kritische Fähigkeit, dem Gegenstand ihrer langjährigen Untersuchungen nicht zu erliegen. Als ob es auf Kritik ankäme! Als ob der bekannte Satz ‚Alles verstehen heißt alles verzeihen‘ nicht noch richtiger würde, wenn man ihn so steigert: ‚Alles verstehen heißt alles bewundern.‘“¹

Ich wage es jetzt – seit ich diese Sätze gelesen habe – offen auszusprechen, dass ich dem Gegenstand meiner langjährigen Untersuchung erlegen bin. Und, obwohl ich weiters gestehen

1 Max Brod (1884–1968): Über die Schönheit häßlicher Bilder, Göttingen 2014, S. 276 f.

muss, nicht annähernd alles verstanden zu haben, was Julius Dickmann publiziert hat, dass ich doch „alles bewundere“.

Unter diesen Vorzeichen habe ich dieses Buch geschrieben, das aufgrund meiner großen Wissenslücken das Schaffen und Wirken von Julius Dickmann lediglich grob skizzieren kann.

Wien, im Mai 2015.

Peter Haumer



TEIL I
PETER HAUMER
Julius Dickmann (1894–1942)
Politische Biographie

„Es kommt darauf an, dass die Masse sich selbst begreifen lernt.“¹

Julius Dickmann in der organisierten Arbeiterbewegung

Einleitung

12 Wer ist Julius Dickmann, und warum soll über ihn geschrieben werden? Diese Frage wurde mir immer wieder gestellt, während ich noch das Material für dieses Buch sammelte. Aber erst als mich seine Nichte Ann Buchsbaum mit derselben Frage ein ums andere Mal konfrontierte, ging ich daran, vor mir selbst Rechenschaft abzulegen. Warum schreibe ich eigentlich diesen Beitrag? Wer ist dieser Mensch, der mich in seinen Bann gezogen hat?

Julius Dickmann ist ein Vergessener, ein in der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie Atomisierter. Er ist ein Original, der seinen Kopf zu gebrauchen wusste und dadurch erstaunlich originell war. Er war niemandes Apologet, er hat versucht seinen eigenen Weg zu gehen, ist dadurch auch abtrünnig und politisch heimatlos geworden. Er war Sozialdemokrat und hat die Sozialdemokratie schweren Herzens hinter sich lassen müssen. Obwohl er in ihren theoretischen Organen *Die Neue Zeit* und *Der Kampf* geschrieben hatte, finden sich keinerlei Hinweise auf seine Parteimitgliedschaft im Archiv der Wiener Sozialdemokratie. Später war er revolutionärer Sozialist, Internationalist, gänzlich der Räteidee verpflichtet. Er wurde wider besseres Wissen Parteikommunist, in der Erwartung, der Errichtung der Räteherrschaft

1 Julius Dickmann: Die Formwandlung des Klassenkampfes, *Der Kampf*, Jg. 11, Nr. 2, Februar 1918, S. 94.

dadurch um entscheidende Schritte näherzukommen. Als er die Fehlerhaftigkeit dieser Anschauung erkannte, wurde er zum dissidenten² Marxisten. Im Archiv der KPÖ finden sich – wenig überraschend – ebenfalls keine Spuren von Julius Dickmann.³ Er war ein Revolutionär, der in seiner eigenen revolutionären Tradition erschüttert worden ist. Er verschrieb sich in der Folge gänzlich der Aufgabe, den toten Marxismus durch den „lebenden“ Marx zu erneuern, dessen Positionen selbstkritisch weiterzuentwickeln. So versuchte er, über die Grenzen Österreichs hinweg mit dissidenten Marxist_innen wie zum Beispiel Boris Souvarine, Lucien Laurat und Simone Weil in Frankreich zu kooperieren.

In den letzten 14 Jahren seines Lebens bezog er eine Invaliditätsrente, weil er ein „Invalide“⁴, ein Kraftloser, Schwacher und Hinfälliger war. Doch obschon „Invalide“ ging er trotz aller Widrigkeiten seinen Weg weiter, zeigte sich erstaunlich stark und kraftvoll. Er entstammte einer jüdischen Familie aus Ostgalizien, war bekennender Atheist und Antizionist. In der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien ist er inexistent,⁵ aber die Nationalsozialisten machten ihn, wie alle anderen Männer jüdischer Herkunft auch, zum Israel, zum Julius Israel Dickmann, der den Weg in die Wiener Judenhäuser in der Leopoldstadt und von dort in einem Deportationszug in den Osten zur Auslöschung beschreiten musste. Doch Julius Dickmann hat viele Markierungen auf seinem Lebensweg hinterlassen, die – mühsam zu finden und zu

2 Dissident: lateinisch *sidere* „setzen“, *dissidere* „auseinandersetzen, absetzen, widerstreben“.

3 Lediglich der Historiker Hans Hautmann würdigt Julius Dickmann vor allem in seiner äußerst lesenswerten *Geschichte der Rätebewegung in Österreich*, Wien 1987.

4 Vgl. Invalide: lateinisch *invalidus* „kraftlos, schwach, hinfällig“.

5 In den Matrikeln der israelitischen Kultusgemeinde Wien ist Julius Dickmann mit seinem (oder ähnlichem) Geburtsdatum nicht bekannt.

rekonstruieren – es doch ermöglichen sollten, ihn der Vergessenheit ein klein wenig zu entreißen.

Julius Dickmann und die Sozialdemokratie

Am 8. Dezember 1894 im galizischen Czortkow⁶ geboren, war er ein jüdischer Untertan der Habsburger. Sehr früh begann Julius, aufgewachsen in einer aufgeklärten Familie, deren Oberhaupt Lehrer in Stanislau⁷ war, sich für den Marxismus und die Arbeiterbewegung zu interessieren. Julius fand seine ersten politischen Meister, und zu ihnen gehörten der linke Flügel des Austromarxismus sowie das marxistische Zentrum in der deutschen Sozialdemokratie um Karl Kautsky, dessen Schrift *Der Weg zur Macht* ihn sehr beeinflusst hatte. Als sein Vater noch vor dem Ersten Weltkrieg starb, übersiedelte die Familie, das waren die Mutter Rosa, Julius mit seinem Bruder Monek und seiner Schwester Laura, nach Wien.

Als 1914 der erste imperialistische Weltkrieg ausbrach, war Julius mit seinen nahezu 20 Jahren im besten Soldatenalter. Doch aufgrund einer schweren Behinderung – Julius litt unter zunehmender Schwerhörigkeit, die zur Folge hatte, dass er ab 1930 als taub galt und sich nur mehr mit der Gebärdensprache verständigen konnte – blieben ihm die „Stahlgewitter“ erspart und er verblieb an der Heimatfront. Er engagierte sich für den linken Flügel der Sozialdemokratie und begann auch zu den Linksradikalen im Deutschen Reich Verbindungen aufzubauen. 1917 trat er dann ins publizistische Rampenlicht, indem er in der *Neuen Zeit* mit dem Papst der internationalen Sozialdemokratie, Karl Kautsky, öffentlich brach.

6 Czortkow ist das jetzige Tschortkiw in der Ukraine. Damals ca. 30.000 Einwohner, ein Drittel davon waren jüdische Bürger_innen.

7 Stanislau ist das jetzige Ivano-Frankivsk in der Ukraine. Ungefähr die Hälfte der Einwohner war jüdisch.

„Und wer noch bis jetzt gleich mir zwischen Kautsky und Radek⁸ schwankte, mußte einsehen, daß Kautsky sich ganz unmerklich und unbewußt vom alten Weg entfernte (...) Wir aber alle, denen er die Welt des Sozialismus erschlossen, die seiner sicheren Führung bisher mit Bewunderung dankbar folgten und sie auch weiterhin nicht im Labyrinth der kapitalistischen Gesellschaft entbehren möchten, wir alle müssen hier, wo sich die Wege des Marxismus sichtbar scheiden, dem alten Denker und Kämpfer zurufen: Zurück auf den ‚Weg zur Macht!‘“⁹

Rund um diesen Artikel sind zwei Briefe von Julius an Karl Kautsky erhalten.¹⁰ Im ersten dieser Briefe vom 13. März 1917 wird deutlich, dass der junge Dickmann mit den Granden der österreichischen Sozialdemokratie in doch bemerkenswertem Kontakt gestanden ist, aber auch, wie unbeschwert er mit dem um 40 Jahre älteren Kautsky korrespondierte:

„Sehr geehrter Genosse! Ich übersende Ihnen den angekündigten Artikel, nachdem er von Viktor Adler gelesen und mit den Worten begutachtet wurde: ‚Grundfalsch, aber schicken Sie es trotzdem an Kautsky, damit er sich äußert.‘ Auch Gen. Austerlitz¹¹ möchte Ihre Meinung darüber erfahren. Ich bin nicht sicher, ob Sie den Artikel veröffentlichen, aber ich hoffe, daß Sie mir wenigstens privat Ihre Meinung sagen werden. Falls Sie jedoch keine Zeit haben sollten, mir ausführlich zu antworten, dann bitte ich Sie sehr, wenigstens einige Fingerzeige mir zu geben, wo ich die Literatur über die

8 Karl Radek, u. a. führender Theoretiker der Bremer Linksradikalen. Geboren als Karol Sobelsohn am 31. 10. 1885 in Lemberg, ermordet vom NKWD vermutlich am 19. 05. 1939 in Nertschinsk in der Sowjetunion.

9 Julius Dickmann: Der Marxismus am Scheideweg, *Die Neue Zeit*, 35. Jg., Bd. 2, 1916/1917, S. 85–93.

10 Karl Kautsky Papers, Inv.nr. D VII 419–420, International Institute of Social History, Amsterdam.

11 Friedrich Austerlitz (25. 4. 1862 bis 5. 7. 1931), Chefredakteur der 1889 gegründeten *Arbeiter-Zeitung*.